

oder nicht, so wird das Verhältnis zwischen dem Schloß und Friedrichsruh weder so noch so geändert werden. Der Unterschied zwischen sonst und jetzt ist, daß die bald hoffenden, bald fürchtenden Erörterungen über die Möglichkeit einer Ausöhnung vollständig verstummt sind. Es giebt solche Möglichkeit nicht mehr und wenn ein „Niemaß“ auch so leicht nicht ausgesprochen werden soll, so darf man dies Wort schon in Bezug auf das Verhältnis des Kaisers zum Fürsten Bismarck riskieren.

— In Württemberg war, wie aus dem Berichte der Fabrikinspektoren ersichtlich, das verfloßene Jahr dem Geschäftsleben wenig günstig. Von den Wirkungen der Sonntagruhe sind die württembergischen Fabrikinspektoren wenig erbaut. Sie erklären, daß die Sonntagruhe den Verdienst der Arbeiter erheblich schmälere und daß für viele Industriegruppen Ausnahmen gemacht werden müßten, wenn die deutsche Industrie in Zukunft mit dem Auslande konkurrenzfähig bleiben sollte. Uebereinstimmend stellen die Jahresberichte fest, daß sich die der Sozialdemokratie dienenden Fachvereine auch im verfloßenen Jahre wieder vermehrt haben, und daß die Sozialdemokratie anfangs, sich auch auf dem platten Lande zu befestigen. Ueber den Werth und Einfluß der Zollverträge mit Belgien, Oesterreich-Ungarn, Italien und der Schweiz drücken sich die Berichte sehr skeptisch aus; sie berufen sich auf das Zeugniß der großen und kleinen Geschäftsleute.

— Der freisinnige Abgeordnete Schrader war es, der bei der ersten Nachtragsforderung für die Weltausstellung in Chicago durchblicken ließ, daß seine Freunde bereit sein würden, auch für eine weitere Erhöhung des Reichszuschusses zu stimmen. Die beteiligten Stellen haben sich beeilt, von diesem freundlichen Anerbieten Gebrauch zu machen. Wie hoch die zweite Nachforderung bemessen sein wird, steht noch nicht fest. Bisher hat der Reichstag für die deutsche Beteiligung an der kolumbischen Welt-Ausstellung im Ganzen drei Millionen Mark bewilligt. Schwarzefer behaupten, daß es auch bei der bevorstehenden zweiten Nachforderung noch nicht sein Bewenden haben werde und daß die dritte und weitaus größte in der nächsten Tagung des Reichstages nach dem Schluß der Weltausstellung zu erwarten sei.

— In Amsterdam soll nach Art der bekannten Pariser Verkaufsbazare eine Waarenhalle à la Métropole gegründet und hierzu ein Kapital von mindestens 4 Millionen Gulden aufgebracht werden, wobei namentlich auf Deutschland gerechnet wird. Diesem Unternehmen gegenüber dürfte Vorsicht zu empfehlen sein.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. In den „Dr. N.“ finden wir nachstehende Notiz, welche auch für unsere Leser von besonderem Interesse sein wird: Am 5. April starb in Frankfurt a. M. der in allen Arztkreisen und auch hier wohlbekannte, um die Entwicklung des berühmten Luftkurortes Davos hochverdiente Dr. med. Fr. Unger. Derselbe war in Eibenstock in Sachsen geboren. Im Jahre 1865 kamen Dr. Unger und der Buchhändler Hugo Richter aus Dresden als erste Lungenkranke nach Davos und Ersterer widmete sich seitdem daselbst rastlos bis 1889 der ärztlichen Praxis. Er darf mit einem gewissen Rechte als der Begründer dieses berühmten Luftkurortes bezeichnet werden. Sein Mitarbeiter Richter erfreut sich noch jetzt in Davos des besten Wohlseins.

— Schönheide, 13. April. Gestern verunglückte hier beim Eisenbahnbau ein fremder Arbeiter. Derselbe wollte eine beladene Lowry die ins Rollen gerathen war, dadurch zum stehen bringen, daß er eine Eisenstange in die Speichen eines Rades steckte. Die Stange schnellte aber zurück und slog dem Arbeiter mit solcher Wucht an das rechte Bein, daß ihm dasselbe sehr unglücklich gebrochen worden ist. Der Verunglückte wurde zuerst im hiesigen Krankenhause untergebracht und am folgenden Tage in das Kreiskrankenhaus zu Zwickau übergeführt. Der Mann ist umsomehr zu bedauern, als er eine zahlreiche Familie zu ernähren hat. — Nachdem im vergangenen Jahre die hiesige freiwillige Feuerwehr sich in Folge klagenswerther Mißverständnisse aufgelöst hatte, ist es jetzt gelungen, eine neue ins Leben zu rufen, der z. B. schon gegen 60 Mitglieder beigetreten sind.

— Dresden. In der Pfingstwoche wird der zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande gegründete Allgemeine deutsche Schulverein in Dresden seine Generalversammlung haben, die von den Landesverbänden sämtlicher deutscher Staaten zahlreich besetzt sein wird. Die Vorbereitungen zu dieser Zusammenkunft hat die Dresdner Ortsgruppe übernommen. Der unter Vorsitz des Pfarrers Gamper bestehende Ausschuß beschloß, am Donnerstag, den 25. Mai, auf dem Linder'schen Bade ein großes Fest mit Lokal- und Instrumentalmusik zu veranstalten; am Tag darauf werden Vormittags auf dem „Belvedere“ die Verhandlungen der Delegirten über Vereinsangelegenheiten stattfinden; hieran schließt sich ein öffentlicher Vortrag des Oberstleutnants a. D. Jähns aus Berlin, sowie am Nachmittage ein Festmahl.

— Schneeberg, 12. April. In der Hauptversammlung des Erzgebirgs-Zweigvereins Schneeberg ward gestern der von Herrn Baumeister

Göring hier gefertigte Plan und Kostenanschlag für den auf dem Reilberg zu erbauenden Aussichtsturm vorgelegt und genehmigt. Die Baukosten werden 4400 Mk. betragen. In der Versammlung wurden 240 Mk. unverzinsliche Anttheilscheine gezeichnet; zu weiteren Zeichnungen soll hier aufgefordert werden. Beabsichtigt ist, den Bau in diesem Jahre auszuführen.

— Pirna. Mit dem 13. April hat sich, wie wir bereits erwähnten, ein Jahrhundert vollendet, seit Herr Joh. Gottlob Hafftmann seine geschäftliche Thätigkeit begann, dessen allbekannte Spezialität, Hafftmann's Magenbitter, sich einen so weitgreifenden Ruf zu erringen und seitdem auch ungeschmäler zu erhalten wußte. Vor 100 Jahren, also am 13. April 1793, etablirte sich Joh. Gottl. Hafftmann alshier als Kaufmann, nachdem derselbe 1783 in Grimma in der Lehre gewesen war und erwarb am 23. April desselben Jahres das Bürgerrecht der Stadt Pirna. Bereits am 21. August 1793 wird hierauf im Rathsprötokoll das Hafftmann'sche „Bitter Elixir“ erwähnt. Während der späteren Feldzüge im Anfang dieses Jahrhunderts war dabei oft große Sorge, da bedeutende Waarenzüge sich fortwährend unterwegs befanden. In Pastor Hoffbauer's „Erinnerungen an das Lützow'sche Freicorps“ befindet sich u. A. folgende Stelle: „Wir, das Lützow'sche Corps, waren mit den russischen Kosaken vereint und nahmen den Franzosen vom Davoust'schen Corps eine große Ladung Proviant ab (26. August 1813). Unter verschiedenen Lebensmitteln fanden wir viele große Kisten mit Flaschen sogenannter „Pienitz'scher Magentropfen“ (Hafftmann'scher Magenbitterer), welche namentlich den vielen Bewunderten sehr zu statten kamen.“ Am 23. Novbr. 1845 starb der Kaufmann Joh. Gottl. Hafftmann und das Geschäft ging auf seine Erben über, welche dasselbe auf der gleichen Höhe zu erhalten wußten. Auf den Ausstellungen in Teplitz, Görlitz und Leipzig in den Jahren 1884, 1885 und 1887 wurde die Spezialität „Hafftmann's Magenbitter“ theils mit silbernen Medaillen, theils mit ersten Anerkennungen prämiirt, gewiß ein Zeichen, daß die Vorzüglichkeit dieser Spezialität eine anerkannte ist und in der Destillation einen hervorragenden Platz einnimmt. Weiter sind für diese und für die Firma selbst mehrere gegen Nachahmung mit Erfolg geführte Prozesse von größter Bedeutung; es gilt dies vor Allem von der Reichsgerichts-Entscheidung, daß die Spezialität „Hafftmann's Magenbitter“ nur allein von der Firma Joh. Gottl. Hafftmann in Pirna in den Handel gebracht werden darf und sonst Niemand berechtigt ist, die Bezeichnung „Hafftmann“ zu benutzen. Durch energischen Kampf ist man hierbei zum schönen Siege gekommen, und immer mehr steigerten sich ferner auch die Quantitäten, welche alljährlich weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus nach allen Windrichtungen zur Verbendung gelangen. Wäge nun diese hohe Blüthe der Jubelfirma auch fernerhin erhalten bleiben und es damit dem vielgerühmten „Hafftmann'schen“ vergönnt sein, mit dem wohlbestimmten Rufe seiner Vorzüglichkeit zugleich den Namen Pirna's hinaus in die Fremde zu tragen.

— Die hauptsächlichsten Ergebnisse der Wetterbeobachtungen in Sachsen während der fünf Jahre 1886 bis 1890 sind jetzt zusammengestellt worden. Sie zeigen, was man ungefähr schon vorher wußte, daß es in den tiefsten Gegenden, also am Strebla, am wenigsten, in den höchsten und waldigsten am meisten regnet. Den meisten Regen hatten Georgenrath bei Auerbach (1031 mm), das südlich von Eibenstock gelegene Carlsfeld (1114 mm) und Altenberg (1120 mm). Im Juni hat es während der 5 Jahre noch an zwei, im Juli an drei Stationen geschneit, der August blieb schneefrei, doch ward im September schon von 26 Stationen wieder Schnee gemeldet. Gewitter sind in allen 12 Monaten aufgetreten, am seltensten im November (an 7 Stationen je einmal) und im Dezember (an 4 Stationen je einmal). Graupelfall war ebenfalls in allen Monaten zu beobachten, am häufigsten in den Frühjahrsmonaten, die meisten Tage mit Graupeln entfielen auf Oberwiesenthal (jährlich 22), Kuppritz (24) und Tannenbergröth (31). Die Zahl der Nachfröste steigt von 77 in Glasten bei Lausitz bis zu 173 in Rehefeld. Eine Schneedecke ist bei Zwenkau ungefähr an 45 Tagen anzutreffen, über 150 Tage in manchen Gebirgsgegenden, bis zu 162 Tagen bei Rehefeld.

#### Theater.

Eibenstock. Die letzten Vorstellungen in dieser Woche waren wider Erwarten nicht so zahlreich besucht, wie man glaubte annehmen zu müssen. Dies gilt insbesondere von dem „Luthersfestspiel“; auch hätte man dem Benefiz des Herrn Franz Reindel, „das Rädel ohne Geld“, mehr Zugkraft zugetraut. Gespielt wurde wieder sehr flott und Einzel- wie Ensemble-Szenen erhielten durch die Darstellung künstlerisches Gepräge. Besonders trat Herr Reindel als Berliner Bädermeister in den Vordergrund. Sonntag wird wieder eine neue Posse „Lumpenlösig“ gegeben (Anfang punkt 8 Uhr) und Montag geht eine Novität „Großstadtluft“ in Scene, das neueste Ereigniß auf dramatischem Felde. Die Verfasser sind wohl zu bekant, als daß von ihnen Rinderwertiges zu erwarten wäre.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

15. April. (Nachdruck verboten.) An seinem Geburtstage gestorben ist der berühmte Parlamentarier Wilhelm Grabow, nämlich am 15. April 1874. Der Name Grabow war in den sechziger Jahren ebenso in aller

Munde, wie heute der Name der bekanntesten Parlamentarier. Aus sehr bescheidenen juristischen Anfängen drachte es Grabow, der bereits 1841 Volksvertreter auf dem Rärkischen Landtag und 1847 auf dem ersten vereinigten Landtag war, zum Präsidenten der preussischen Nationalversammlung. Wiederholt ist er dann im preussischen Abgeordnetenhaus zum Präsidenten gewählt worden, bis er 1866 im Interesse des inneren Friedens auf das Präsidium verzichtete und sich von der parlamentarischen Thätigkeit zurückzog. In Prenzlau, seiner Vaterstadt, in der er auch Oberbürgermeister war, wurde ihm ein Denkmal errichtet. Grabow gehörte der gemäßigten Opposition an, die unentwegt auf dem Grundlager der Verfassung beharrte.

16. April. Am 16. April 1880 beschäftigte sich der deutsche Reichstag mit einer Militärvorlage. Damals wie heute handelte es sich um eine bedeutende Erhöhung der Friedenspräsenz; diese betrug 401,659 Mann und wurde am genannten Tage auf 427,000 Mann erhöht. Damals schon gab es parlamentarische Kämpfe, allerdings nicht so harter Natur, wie heute, um die Militärvorlage, aber schließlich einigte man sich doch. Ob diesmal eine friedliche Einigung zu erzielen ist, läßt sich allerdings nicht sagen; jedenfalls aber dürfte es noch zu harten Kämpfen kommen.

17. April.

Am 17. April 1867 erklärte Fürst Bismarck die Zustimmung der Regierungen zu den vom Reichstage beschlossenen Änderungen des Entwurfes der norddeutschen Bundesverfassung. Damit war ein großes Werk, das die Hauptetappe auf dem Wege zur Einigung Deutschlands bezeichnen, unter Dach und Fach gebracht. Denn schon diese neue Verfassung nur wenige Jahre Gültigkeit behielt, an ihre Stelle dann die deutsche Reichsverfassung trat, so war jene doch insofern von großer Wichtigkeit und auch noch für heute von Interesse, als dieselbe die Grundlage für den Bau bildete, auf dem sich die einigende Verfassung Deutschlands erhob. In jener norddeutschen Bundesverfassung waren ebenfalls der norddeutsche Reichstag und der Bundesrath die beiden beschließenden Körperschaften. Es gab das geheime und direkte Wahlrecht und damals wie später bestand die Regierung, resp. Bismarck, auf der Diktatorlosigkeit der Abgeordneten. Man muß, um den gewaltigen Fortschritt des Jahres 1867 gegen 1815 beurtheilen zu können, die „Bundesakte“ von 1815 betrachten, die sich fast ausschließlich um die Rechte der Fürsten kümmerte, Länder ohne Rücksicht auf Bewohner vertheilte und für das Volk, das die wankenden Throne gegen den forstlichen Eroberer verteidigt hatte, nichts übrig hatte. Die neue Zeit war denn doch eine viel bessere, als die sogenannte gute alte Zeit.

#### Bermischte Nachrichten.

— Zeitungspapier als Schutz gegen Frost. Um Gurken, Bohnen und andere Gemüsepflanzen vor dem Erfrieren zu schützen, bedeckt man dieselben vor dem Eintritt der Nacht mit großen Zeitungsbogen. Das Papier verhindert, als schlechter Wärmeleiter, daß die Wärme, welche die Erde tagsüber von der Sonne erhalten hat, sich leicht verflüchtigt. Da das Zeitungspapier genügend fest und biegsam ist, so gewährt es kleinen Pflänzchen, ohne sie irgendwie zu schädigen, erfolgreichen Schutz. Der Reis lagert sich auf der oberen Seite des Papiers als nachstatter Niederschlag ab, sodas dasselbe am andern Morgen vor Misse triest. Dieses einfache Mittel hat sich, nach der Zeitschrift „Fürs Haus“, praktisch bewährt.

— Nach dem Schmiedeberger „Wetterkundigen“ steuern wir „Apriltagen“, wie sie uns nicht gefallen, zu. Derselbe schreibt: „Was unerfahrene Halbjaner an der Hochfluth des Oster-Bollmondes grundlos oder vielmehr irrthümlich befürchtet hatten, dürfte die Neumondsfluth in Gewitterstürmen, verbunden mit Niederschlägen in Gestalt von Hagelschauern über Süddeutschland und Schneegestöbern über Norddeutschland, von Montag, den 17. cr. ab, reichlich nachholen.“

— Unter einem glücklichen Stern geboren. Pessimisten behaupten, das Unglück des Menschen fange mit seiner Geburt an und „nicht-geboren — sein“ halten die indischen Philosophen und ihre Nachbeter für den glücklichsten Zustand, von dem allerdings kein Menschenwesen Meldung machen könne, denn jeder Mensch muß nun einmal geboren sein, so leid es ihm oder Anderen auch später thue. Das Leben vieler Pechvögel gestaltet sich auch in der That so, als sollten sie mit der demüthigen Formel „entschuldigen Sie, daß ich geboren bin“ durch's Dasein gehen. Zum Trost für die geplagte Menschheit giebt es hinwiederum auch Glückspilze, die unter einem glücklichen Stern geboren sind und zu diesen gehört, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, das Töchterchen, das am 6. ds. Mts. dem Padelbriefträger Berner in Charlottenburg geboren wurde. Dieses Kind, das den Namen Elfriede, Elisabeth, Agnes erhalten, hat nämlich unserem Nachbarort zum Ruhm verholfen, nunmehr eine Stadt von rund 100,000 Einwohnern zu sein und ganz Charlottenburg war auf die Ankunft dieses Kindes gespannt. Ein losaspatriotischer Bürger Charlottenburgs, Stadtrath Töbelmann, hat aus Begeisterung über den Zuwachs seiner Vaterstadt dem hunderttausendsten Wesen eine Prämie von 300 Mark ausgesetzt und die kleine Elfriede Elisabeth Agnes Berner, die in den Annalen Charlottenburgs als die Vergrößerin und Mehreerin ihrer Stadt fortleben wird, wird von sich mit Recht sagen können, daß sie zur rechten Zeit kam. Das kann wirklich nicht Jeder von sich sagen.

— Die Todtenhand in der Suppenschaßel. Unter dieser fürchterlichen Ueberschrift, die den Titel eines „sensationellen“ Kolportage-Romans bilden könnte, berichtet das Wiener Fremdenblatt über folgenden Wiener Gerichtsfall: Die im ersten Bezirke wohnhafte Beamten-Wittwe Therese Eglauer hatte an ihrer Nachbarin Minna Wludsch, mit der sie lange Zeit in Feindschaft lebte,